

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Vertrieb: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1,00, bei unseren Kundträgern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Zipper, S. u. L. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Spaltenbreite 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 247.

Montag, den 22. Oktober 1917.

56. Jahrgang.

Unserer Kaiserin.

Den heut'gen Tag wir froh begrüßen,
Dein Wiegen fest, o Kaiserin,
Das deutsche Volk legt dir zu Füßen
Die allerbesten Wünsche hin.
In Liebe hat es dir gebunden
Den Strauß der wärmsten Dankbarkeit,
Des Blüten welken nicht nach Stunden,
Sie bleiben frisch in Ewigkeit.

In diesen schweren Weltkriegstagen
Eint Thron und Volk ein festes Band;
So manche Wunde, die geschlagen,
Hast lindern deine gü'tige Hand.
Wie eine Mutter segnend schaltest,
Trittst du, wo Not und Elend, ein
Und — wo noch eben Nacht gewaltet,
Ward plötzlich heller Sonnenschein!

So im verborgenen Segen spenden,
Ist edler deutscher Frauen Sinn,
So gab auch einst mit vollen Händen
Luise, Preußens Königin.
Von Herzen helfen — Gott vertrauen
In stolzer, stiller Tapferkeit —
Das ist die Art der deutschen Frauen
Zu überwinden schlimme Zeit.

Als Mutter reich — und froh umringet
Von einer blüh'nden Enkelgar,
Der heutige Tag viel Glück dir bringet
Voll Sonne sei dein neues Jahr,
Wer so wie du versteht zu geben,
Des Herz so voller Reichtum ist,
Dem muß sein ganzes, ganzes Leben
Gesegnet sein zu jeder Frist.

12 1/2 Milliarden Mark.

Berlin, 20. Oktbr. (W. B.) Das Ergebnis der siebenten Kriegsanleihe beträgt nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen 12 432 000 000 M. Kleine Zeilanzeigen sowie Teile der Feldzeichnungen, für welche die Zeichnungsfrist erst am 20. November abläuft, stehen noch aus so daß das Endergebnis 12 1/2 Milliarden überschreiten wird. Insgesamt sind also im dritten Kriegsjahr 1917 mehr als

25 1/2 Milliarden Mark vom deutschen Volk aufgebracht worden, also über 4 Milliarden mehr als 1915 und 1916. Dieser in der Weltgeschichte bisher unerhörte wirtschaftliche und finanzielle Kraftbeweis ist die beste Antwort, die das deutsche Volk auf die Wilson-Note und auf die von seinen Gegnern ihren Völkern vorgetäuschte Hoffnung auf einen wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands geben konnte.

Eine Summe von 12 432 Millionen Mark hat die bisherige Zusammenzählung der Zeichnungen ergeben; kleine Zeilanzeigen sowie Teile der Feldzeichnungen fehlen noch. Bei der sechsten Anleihe lautete diese erste Meldung auf 12 770 Millionen, die sich dann nachträglich noch auf 12 979 Millionen erhöhte. Es ist also, ein wunderbares Ergebnis, diesmal die Ziffer der sechsten bis auf einen kleinen Bruchteil wieder erreicht worden. Die Bedeutung davon aber erkennt man erst völlig, wenn man die Jahresleistung zusammensetzt, indem man Frühjahr- und Herbstzeichnungen addiert. Dann ist dies das Bild:

I. Kriegsanleihe (Septbr. 1914)	4,481 Millionen Mark
II. Kriegsanleihe (März 1915)	9,106 Millionen Mark
III. " (Septbr. 1915)	12,163 " "
zus. 1915: 21,269 Millionen Mark	
IV. Kriegsanleihe (März 1916)	10,767 Millionen Mark
V. " (Septbr. 1916)	10,699 " "
zus. 1916: 21,466 Millionen Mark	
VI. Kriegsanleihe (April 1917)	12,979 Millionen Mark
VII. " (Septbr. 1917)	12,432 " "
zus. 1917: 25,411 Millionen Mark	

Im dritten Kriegsjahr, nach all den ungeheuren wirtschaftlichen Leistungen, haben wir auch in der Finanzierung des Krieges einen neuen Rekord geschlagen und noch 4 Milliarden mehr aufgebracht als in jedem der beiden Vorjahre. Mehr als 72 Milliarden hat das deutsche Volk nunmehr in festen Anleihen für seinen Krieg aufgebracht.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei ungünstigen Beobachtungsbedingungen blieb der Feuerkampf in Flandern geringer als an den Vortagen; nur in einzelnen Abschnitten zwischen Houthouster-Wald und Deule war er zeitweilig stark.

Erkundungsgeschehete spielten sich an mehreren Stellen, auch im Artois und nördlich von St. Quentin, mit für uns günstigem Erfolge ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons dauert an. In nur nachts vorübergehend nachlassender Festigkeit bekämpften sich die dort zusammengezogenen Artilleriemengen mit äußerster Kraft. Anhäufendes Massenseuer von Minenwerfern hat die vordere Kampfzone zwischen Vougaillon und Reims in ein Trichterfeld verwandelt. Einzelne Vorstöße französischer Aufklärungstrupps wurden abgewiesen; größere Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Östlich der Maas schwoll die Feuerleistung gestern nachmittag an. Mehrere eigene Unternehmungen brachten uns Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wir haben auch auf der Insel Dagö Truppen gelandet, wo schon vor einigen Tagen Landungsabteilungen der Marine zur Sicherung der beabsichtigten Ausladestellen Fuß gefaßt hatten.

Die dort eingeleiteten Operationen verlaufen planmäßig.

Von der Ostseeküste bis zum Schwarzen Meer nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Am Westufer des Ochrida-Sees wurden angreifende französische Kompagnien zurückgeworfen. Bei Monastir, im Tarnabogen und bei Dobropolje lebte das Feuer auf.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 17. Oktober, abends. (W. B. Amtlich.)
In Flandern wechselnd starkes Artilleriefeuer. Nordöst-

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Auf der Schwelle standen zwei Herren. Der eine war ein Mann von etwa 40 Jahren, dessen charakteristisches Kopf jeder Mann hätte, und ein kleiner behäbiger Mann, der Theaterarzt. Die Türe blieb hinter ihnen offen. Man sah in einen hellen, kleinen Raum. In der Mitte desselben stand ein Sofa, auf dem eine verkrüppelte Gestalt lag. Das scharf geschnittene Greisengesicht war von übermäßigem Haar umrahmt. Die Lider lagen fest über den Augen.

"Momentan schlummert der alte Mann nur," sagte der Arzt, "aber dieser Schlummer kann jede Sekunde in den ewigen Schlaf übergehen. Wenn die Kleine irgendwelche Anverwandte hat, sollen sie benachrichtigt werden."

"Sie hat gar niemanden", entgegnete der Direktor. "Ist ein ganz verlassenes Kind. Der Alte ist auch nicht im Wahrheits ihr Großvater. Er hat sie nur adoptiert. Man weiß gar nicht, wie sie eigentlich heißt, das hat mir der alte Mann selber erzählt. Er hat sie adoptiert. Jetzt heißt sie Felicitas Mittermeier. Na — sie wird sich ja ihr Brot verdienen! Macht ihre Trübs ja ganz potent. Nur eine schreckliche Angst hat sie jedesmal, die Kleine. Aber das gibt sich. Artisten gewöhnen die Gefahr."

Wieder Klang von drinnen das bitterliche Schluchzen. Jetzt wurden auch ein paar seltsame Gestalten sichtbar, welche bisher im Hintergrund des Garderoberraums sich aufgehalten hatten. Eine Japanerin, in hellgelbem Seidenkimono, kniete am Boden. Neben ihr standen zwei Ballett- tans in weiß und rosa Röschchen und eng anliegenden Kostüms. Und weiter rückwärts sah man das stark ge- schminnte Gesicht der amerikanischen Tanzkünstlerin unter einem Röhrenhut hervorleuchten. Und alle diese Frauen,

deren Leben gewiß ein jeitiam bewegtes, unruhvolles war, umstanden das kleine Mädchen, welches in seinem weißen Kleid am Boden lag.

"Opa!" rief die kleine Fee, "Opa! bleib bei mir!" Die Baronin hatte einige Worte mit dem Direktor gesprochen. Der warf nun einen Blick zurück.

"Opa," sagte er, "so nennt sie immer den alten Mittermeier. Es soll wohl 'Großvater' heißen. Der Mittermeier ist ein bekannter Clown. Früher hat er jahrelang ein Zigeunerleben geführt bei Wanderzirkussen. In den letzten Jahren aber war er in großen Etablissements engagiert. Seit er das Mädel bei sich gehabt hat, war er immer drauf bedacht, daß er auch wieder hinauskommt. Aber vor einem Jahre hat er den ersten Schlaganfall gehabt. Da war's aus mit dem Verdienen. Ein Bekannter von ihm hat das Elend gesehen bei dem alten Mann und hat für die Kleine die Maschine konstruiert. Ganz genial hat er das gemacht. Und das Mädel hat sich auch gar nicht geweiert. Hat geübt und gelernt und ist nicht müde geworden. Nur: die Angst hat sie nicht überwinden können. Und das macht die Nummer gefährlich, trotz aller Sicherheitsvorkehrungen. Die Kleine ist kein gebornes Artisten- kind! Die sind anders —"

"Sie soll auch gar nicht mehr auftreten!" sagte Maria Grundmann. Er schob den Arzt etwas unsanft beiseite und trat ohne weiteres über die Schwelle in die Garderobe.

Ein scharfes Klingelzeichen ertönte. Da erhob sich die Japanerin mit einem Ruck. Ihr kleines, gelbes Gesicht sah sehr kummervoll aus.

"Arme Kind!" sagte sie in gebrochenem Deutsch. "Sehr arme Kind!"

Sie machte irgend ein Zeichen in die Luft, küßte die kleine Fee und eilte hinaus.

Die Amerikanerin rüttelte die Kleine ein wenig beim Arm.

"Wein' nicht!" sagte sie. "Der liebe Gott wird dir help! Wenn aller Herr muß sterben, kleine Fee, dann wirst dufahr' mit deine Maschine und mit mir und mein Mann über den großen Wasser und wirst in Amerika

mach'n deine Todesprung der kleinen Fee, was ist so schön und macht so zittern die Nerven. Und wirst haben viel, viel Geld."

Die beiden Ballettusen hatten interessiert zugehört. "Viel, viel Geld!" wiederholten sie mit begehrlich glänzenden Augen.

"Nein!" sagte da die tiefe Stimme Maria Grundmanns in die Pause hinein. "Das soll sie nicht, die kleine Fee! Sie soll hier bleiben und soll etwas Tüchtiges lernen und ein braves Mädel werden! Und die verdammte Maschine soll meinetwegen der Ruckul holen!"

Die Amerikanerin schüttelte lächelnd die gefärbten Locken. Die Ballettusen stießen sich an. Das war wohl ein Narr, der alte Mann mit dem fahlen, strengen Gesicht! Von der Maschine der kleinen Fee verstand er entschieden nichts, wie wohl überhaupt vom Handwerk.

Der Direktor, der am Korridor mit dem Freiherrn von Richtung und dessen Gemahlin gesprochen hatte, steckte den Kopf herein.

"Meine Damen — Ihr Zeichen! Auf die Bühne!"

Sie stoben alle drei davon; denn es klingelte eben wieder heftig. Kleider rauschten, Bänder flatterten, eine schwere Woge von Parfüm flutete durch den engen Raum. Dann waren sie alle fort, auch der Direktor. Nur der Theaterarzt stand noch im Korridor. Leise traten der Baron und seine Gattin ein. Olga folgte ihnen. Sie sah sich mit ihren blühenden, dunklen Augen neugierig um. Gottlob! Da war wieder ein Stück Leben! Sie war hungrig danach! Und sie sah doch so wenig bei ihrem Dasein zwischen den beiden alten Leuten, welche ohnehin bloß ihr zuliebe alljährlich nur drei Monate hier in Wien verlebten. Die ganze andere Zeit verbrachten sie in ihrem Schloße, der "Richtburg", da draußen im Wienerwald.

Himmel, wie Olga dieses Leben voll Einförmigkeit haßte! Wie sie sich sehnte nach Abwechslung, Zerstreuung! Nach farbiger, bunter Wirklichkeit!

Der Greis, welcher lang hingestreckt auf dem Divan lag, regte sich ein wenig.

"Fee", murmelte er kaum verständlich.

lich von Soissons seit Mittag wieder heftiger Artilleriekampf. Auf Dagö gute Fortschritte. In Mozebonien scheiterten französische Angriffe westlich des Ochradassees.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 21. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 20. Oktober:

Westlich des Ochradassees scheiterte ein französischer Angriff im zusammengefaßten Feuer der Batterien der Verbündeten. Sonst nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Berlin, 19. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) In Flandern steigerte sich auf allen Abschnitten des Großkampffeldes das feindliche Feuer am 18. Oktober seit den frühen Morgenstunden zu großer Stärke und richtete sich mit besonderer Wucht gegen unsere Stellungen am Houthouster Walde, bei Passchendaele, Gheluvelt und Handvoorde. Comines und Verovic erhielten schweren Beschuß. Das starke Feuer, das auch an der Küste zu großer Heftigkeit anschwellte, hielt sowohl dort wie auf der Hauptkampffront bis zum späten Abend an und setzte sich auch die Nacht hindurch als schweres Störungsfeuer fort. Südlich von Voeltapelle und Reiberg wurden starke feindliche Patrouillen abgewiesen. Nach tagsüber sehr reger Fliegerstätigkeit belegten eigene Bombengeschwader die Lager um Ypern bei Ewerdingen und Poperinghe ausgiebig und erfolgreich mit Bomben. An der Aescasfront wurden bei Fresnoy, in der Gegend St. Quentin, bei Gavrincourt und Francourt nach zeitweise lebhafterem Feuer feindliche Patrouillen verlustreich abgewiesen. Desgleichen schritten an der Aisnefront am Morgen des 18. Okt. stärkere Erkundungsvorstöße des Feindes, die nach kurzer Feuersteigerung an drei Stellen der Passaude angelegt waren. Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons nahm nach regnerischem Vormittag ihren Fortgang. Unter Aufgebot gewaltiger Munitionsmassen steigerte sich das Großkampfffeuer im weiteren Verlaufe des Tages besonders gegen Abend zu größerer Heftigkeit und ging verschiedentlich zum Trommelfeuer über. Starke französische Erkundungsvorstöße auf der Front von Bayaillon bis Royere Ferme wurden abgewiesen. Die Nacht über lag stärkstes Zerstörungsfeuer auf unseren Stellungen, das unsere Artillerie kräftig erwiderte. Am Chemin des Dames versuchte der Gegner abermals unsere neu gewonnenen Stellungen nördlich der Mühle von Vougele durch drei neue Angriffe zu entreißen. Unter schweren Verlusten wurden die Angriffe restlos abgewiesen. Im Osten wurde die Insel Moon völlig von uns in Besitz genommen. Eine feindliche Brigade mit dem Kommandeur und der ganzen Brigade in Stärke von 5000 Mann wurde gefangen genommen. Das russische Dampfschiff „Slawa“ ist brennend zwischen Schilbau und Moon gesunken. Die Einnahme von Osel und Moon verbessert unsere operative Lage im Norden der Ostfront ganz erheblich. Mit dem Besitz von Osel und Moon ist für weitere Unternehmungen eine überaus günstige Operationsbasis geschaffen. Durch Mitwirkung der Marine, die durch den Besitz von Osel ermöglicht ist, gestalten sich auch die rückwärtigen Verbindungen an dieser Front erheblich einfacher als bisher.

Der Kampf zur See.

Amsterdam, 18. Okt. (Z. U.) „Daly News“ erfahren aus Las Palmas: Das spanische Dampfschiff Erneste kam hier gestern mit 55 Gezeichneten des italienischen Dampfers „Caprera“ an. Der Dampfer wurde in einer Entfernung von 50 Meilen von Casablanca an der Küste von Marokko von einem U-Boot versenkt. Die Caprera sichtete das deutsche U-Boot am Morgen des 18. Okt. Eine halbe Stunde dauerte der Kampf zwischen Dampfer und U-Boot. Letzteres schoß die Schiffstanonnen vor der Luftpiste, wobei der Geschützoffizier und 2 Matrosen getötet wurden. Eine Granate

schlug in die Maschine und rief eine Explosion hervor, wodurch das Schiff in Brand geriet. Mit Rücksicht auf die Art der Ladung hielt es der Kapitän für angebracht, den Widerstand aufzugeben. Er befahl der Besatzung, in die Rettungsboote zu steigen. Kurz darauf erfolgte eine zweite gewaltige Explosion und das Schiff versank in die Tiefe. Das U-Boot hielt die ausgelegten Boote an und verhörte die Besatzung. Der U-Bootkommandant ließ die Verwundeten verbinden. Inzwischen war das spanische Dampfschiff näher gekommen. Nachdem der U-Bootkommandant die Schiffspapiere und das Schiff nachgesehen hatte, nahm letzteres die Schiffsbefehligen von der Caprera an Bord.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 20. Okt. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 19. Oktober. Kaukasusfront: Eine unserer vorgeschobenen Abteilungen wurde von feindlichen Kräften angegriffen. Nach dreistündigem Kampfe mußte sich der Gegner in Auflösung zurückziehen.

Ein Manifest der Internationale.

Osaka, 19. Okt. (Z. U.) Das Manifest der „Internationalen“, verfaßt von den Mitgliedern des skandinavisch-holländischen Komitees lautet unter anderem wie folgt: Seit 3 Jahren stehen unermessliche Armeen auf allen Fronten einander gegenüber und dem gestrigen Siege folgt heute die Niederlage. Die Erfahrungen dieser 3 Kriegsjahre bringen uns zu der Überzeugung, daß es weder Sieger noch Besiegte geben wird, weder 1917 noch 1918 oder später. Die Welt scheint endlich begriffen zu haben, daß das System der Gewalt vor dem System des Rechtes verschwinden muß. Der Hauptzweck einer sofortigen Aktion des Proletariats muß die internationale Abrüstung sein. Wenn die kriegführenden Länder in diesem Sinne einig sind, dann wird der Weltkrieg zu Stande kommen und ein Dauerfrieden entstehen. Aus dem Gleichgewichtsstand der militärischen Mächte folgt, daß der Frieden morgen nicht durch Sieger oder Besiegte erzielt werden könne. Es sei denn ein Verständigungsfrieden. Dieser Frieden kann geschlossen werden und zwar auf Grund des status quo ante mit Änderungen, die die Lösung derjenigen Fragen nach sich zieht, die diesen Krieg verursacht und die sich während des Krieges herausgestellt haben. Es ist ein Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschadigungen. — ein Frieden, der die Freiheit aller Länder berücksichtigt oder wenigstens die Möglichkeit für die Nation gewährt, sich frei zu entwickeln, im Rahmen ihres eigenen politischen Willens; die politischen Fragen sind bisher ein Hindernis für einen Frieden gewesen. — Territoriale Fragen, die den Balkan, Polen und das Trentino betreffen, müssen natürlich verhandelt werden, keine Annexionen, sondern Räumung aller besetzten Gebiete in Europa und in den Kolonien, ferner Rückerstattung dieser Gebiete an diejenigen Staaten, die sie vor dem Krieg besaßen, vollständige Wiederherstellung der politischen Freiheit, sowie der territorialen Unabhängigkeit, die diese Staaten während des Krieges ganz oder teilweise verloren haben. Grenzverträge müssen aber unter Zustimmung der bet. Einwohner geschlossen werden; vollständige politische und wirtschaftliche Wiederherstellung von Belgien und kulturelle Selbständigkeit von Flandern und Wallonien. Vergütung aller Steuern und Beschlagnahmen, die im Widerspruch mit dem internationalen Rechte stattgefunden haben; die Lösung der Elsaß-Lothringischen Frage kann durch eine Abstimmung herbeigeführt werden, Wiederherstellung der Unabhängigkeit Serbiens, das sich mit Montenegro vereinigen soll; Serbien soll mit Bulgarien und Griechenland einen freien Zugang zum Meere haben; die südslawischen Völker müssen über eine Freiheit unter wirtschaftlicher Aufsicht verfügen, Vereinigung aller bulgarischen Elemente auf dem Mutterlande, ein freies und unabhängiges Polen, territoriale Unabhängigkeit der Nationen Rußlands, ein unabhängiges Finnland, das mit der russischen Republik vereinigt werden würde, Lösung des böhmischen

Problems, freundschaftliche Lösung der Frage von Nordschleswig durch ein Abkommen zwischen den daran interessierten Staaten, territoriale Wiederherstellung von türkisch-Armenien. Das Manifest ist an die Sozialistischen sämtlichen Länder gerichtet.

Der Erzbischof von Athen gemahregelt.

Athen, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Reue durch den geistlichen Gerichtshof seines Amtes entsetzt und zu zwei Jahren Einschließung in das Kloster verurteilt, weil er sich in die Politik eingemischt und an der Verfluchung Venizelos teilgenommen hat. Andere Prälaten wurden zu verschiedenen Strafen verurteilt.

Soziales.

Weilburg, 22. Oktober.

† Fürs Vaterland gestorben: Obergefreiter Heinrich Ruz aus Philippstein. — Albert Ruz aus Gravenek. — Ehre ihrem Andenken!

Δ Apollo-Theater. Bei vollbesetztem Hause entwickelte sich das gestrige Programm zur allgemeinsten größten Zufriedenheit ab. Wir können den Besuch des Theaters für heute Montagabend dem Publikum bestens empfehlen.

Am 20. Oktober 1917 tritt eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Rohhäuten, in Kraft, durch die die bisher geltenden Bestimmungen der Bekanntmachung vom 31. Juli 1916 sowie ein Teil der Bekanntmachung vom 20. Dezember 1916 außer Kraft gesetzt werden. Die neue Bekanntmachung weist gegenüber den bisher in Geltung gebliebenen Anordnungen nicht unwesentliche Änderungen auf. Die Veräußerungserlaubnis des beschlagnahmten inländischen Gefälles bleibt auch fernerhin genau geregelt. Im einzelnen ist jedoch die Veräußerungserlaubnis vor allem nach dem Gesichtspunkt geregelt worden, daß möglichst ein weiterer Transport des Gefälles vermieden und eine möglichst beschleunigte Weiterleitung des Gefälles aus der Hand des Metzgers bis zur Weiterherbeigeführt wird. Auch die aus dem neutralen und verblindeten Ausland eingeführten Häute und Felle unterliegen der Beschlagnahme. — Gleichzeitig wird eine neue Bekanntmachung betreffend Höchstpreise von rohen Großviehhäuten und Rohhäuten veröffentlicht, durch die die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 31. Juli 1916 ersetzt werden sollen. In der neuen Bekanntmachung sind nicht nur die Preise gegenüber den alten verändert, sondern vor allem genauere Bestimmungen über die bei Beschädigung des Gefälles vorgenommenen Abzüge getroffen und die Klosseneinteilung des Gefälles in einigen Punkten geändert worden. Die neue Höchstpreiskanntmachung tritt jedoch nur für das vom 20. Oktober 1917 an entstehende Gefälle sofort in Kraft, während für das vor diesem Zeitpunkt entstandene Gefälle die alten Höchstpreiskanntmachungen bis zum 1. Dezember 1917 gültig bleiben. Beide neuen Bekanntmachungen enthalten eine große Anzahl von Einzelbestimmungen, deren genaue Kenntnis für alle beteiligten Klassen dringend erforderlich ist. Ihr Vortrag ist bei dem Landratsamte, den Bürgermeisterämtern und der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatts einzusehen.

Am 20. Oktober 1917 ist eine neue Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder an Stelle der bisher in Geltung gebliebenen Bekanntmachungen vom 5. August 1916 und vom 1. April 1917 getreten. Die Höchstpreise für Leder sind verändert und teilweise herabgesetzt worden. Außerdem sind umfangreiche Bestimmungen über die Verwertung des Leders getroffen worden, durch die nach Möglichkeit auf eine Verbesserung der Ware hingewirkt werden soll. Während bisher gewisse Lederarten noch nicht von der Beschlagnahme erfaßt waren, ist nunmehr alles Leder in jeder Form (auch Abfälle), soweit es sich im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam einer Gerberei, Zurechtere oder Gerbervereinigung befindet, beschlagnahmt. Die Ver-

Aber die kleine Artistin hatte den Hauch doch vernommen.

Sie hob ein wenig den wunderschönen Kopf, um den jetzt die blonden Locken verwirrt hingen. Dann stand Felicitas auf. Das totenblasse Gesicht neigte sich über den Liegenden.

„Opa! Wie geht's dir jetzt?“

Sie hatte ihre beiden Arme fest um die Schultern des Greises gelegt und ihren Kopf an seiner Brust geborgen. Daß fremde Menschen sich im Zimmer befanden, beachtete sie kaum. Sie war daran gewöhnt, daß immer jemand anders auftauchte und wieder wegging. Das war hier so. Eine kurze Zeit hindurch fühlte man ganz brüderlich miteinander. Dann rief der Beruf den einen hierhin, den anderen dorthin, und man hörte nichts mehr voneinander.

„Fee!“ sagte der alte Mann mühsam, „ich — ich muß sterben, keine Fee!“

„Opa! Nein! Nicht sterben!“

Sie klammerte sich noch fester an ihn, während ein bitterliches Schluchzen ihren ganzen Körper schüttelte.

„Fee!“ sagte der Greis. „Weine nicht, keine Fee! Weine nicht! Denke gut an mich! Ich — ich war sehr glücklich, seit ich dich hatte! Sehr glücklich!“

Wolfgang Rittermeier hob mühsam die Rechte und strich über den blonden Kopf des Kindes.

„Ich hab' zuviel Angst gehabt wegen der Maschine, weißt du!“ sagte er. „Eine entsetzliche Angst! Immer hab' ich gemeint, du stürzest hinunter. Da ist der Schwindel über mich gekommen, grad in dem Augenblick, wo du gesprungen bist! Ich hab' nichts mehr gesehen. Alles schwarz vor den Augen.“

Der Theaterarzt kam herein.

„Herr Rittermeier,“ sagte er, „da sind ein paar Herrschaften, welche mit Ihnen sprechen wollen. Es ist wegen der kleinen Fee!“

Der Baron trat näher. Ebenso Martin Großmann.

In diesem Moment hob die kleine Fee den Kopf. Voll schaute sie den beiden Männern in die Gesichter. Ihre blauen Augen hatten einen ganz tränendunklen Blick.

Martin Großmann taumelte beinahe zurück. So — gerade so hatte ihn seine Marie angesehen, damals, als er sie zwingen wollte zu der Heirat mit dem reichen Gutsbesitzerjohn!

„Marie!“ stöhnte er auf

Der alte Mann schien es gehört zu haben, denn er sagte mühsam:

„Nicht: Marie! ‚Fee‘ heißt das kleine Mädchen. Felicitas. Das kommt von Feltz, hat ihre Mutter gesagt.“

Die Baronin war nun auch herangetreten.

„Wer — wer waren denn die Eltern der Kleinen?“ fragte sie, und dabei fuhr ihre Hand fast scheu über des Kindes Wangen. Die kleine Fee sah nun auch sie prüfend an. Und plötzlich, einem jähen Impulse folgend, glitt sie herab von dem Diwan und schmiegte sich fest an die fremde Frau. Und diese kniete auch schon neben ihr auf dem dicken Eisbärenfell und streichelte immer wieder die heißgeweineten Augen, küßte diese reine Kinderstirne, welche sie so sehr mochte an den längstverstorbenen Sohn, und den roten Mund, der so ganz war wie sein Mund.

„Fee,“ sagte die alte Frau in tiefem Sinnen. „Felicitas! Das kommt von Feltz!“

Fast hätte sie in der eigentümlichen Gemütserschütterung, in welcher sie sich befand, die Antwort des kranken Clowns auf ihre Frage nach den Eltern des Kindes überhört. Sie raffte sich aber mit Gewalt zusammen.

„Eltern?“ wiederholte Wolfgang Rittermeier in einem bitteren Ton. „Ach — Eltern hat sie keine. Die Mutter, das war ein schönes Mädchen — oder war's eine Frau?“

„So jung war sie, die blonde Marie, so rein ihr Gesicht, so fein und zart die Hände.“

„Wo habt Ihr sie kennengelernt?“ stieß Martin Großmann heiser hervor.

„Ich? Gott — Herr — das ist lang aus. Ich glaube mehr als sechs Jahre. Da im ungarischen drunten sind wir herumgezogen mit dem fahrenden Zirkus, und da ist sie auf einmal bei uns gewesen. Auf der Straße ist sie gelegen, halb ohnmächtig. Und Bassil Calvieri hat sie aufgenommen — hat sie mitziehen lassen. Im Wagen ist

die kleine Fee geboren, auf der Landstraße. Heimlos ist sie, wie ihre Mutter — heimlos.“

Der weiße Kopf sank zurück. Ein Schwächeanfall schien den alten Mann zu überwältigen. Der Arzt kam herbei. Er schüttelte den Kopf.

„Das Flämmchen verlischt,“ sagte er. „Zu machen ist da nichts mehr. Ich will einen Geistlichen holen lassen.“

Er war kaum draußen, als der alte Mann schon wieder die Augen aufschlug. Seltam klar und kindlich schienen sie nun, diese Greisenaugen. Es war, als sei alle Härte und Härte, welche diese Augen ein Menschenleben lang mitangesehen haben, weggewischt, vergessen. Martin Großmann trat ganz nahe heran.

„Und Sie haben wirklich keine Ahnung, wie — wie die Mutter der Kleinen geheißen hat?“ fragte er atemlos.

„Und — und ob sie — gestorben ist?“

Das letztere klang fast unverständlich. Aber Wolfgang Rittermeiers Ohren waren schon geschärft, wie alle Sinne sich schärfen, wenn der Tod an ein Lager tritt. Er schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nichts. Niemand hat was gewußt. Der Hans Lechner, der Akrobat — ja — der hat sie fortgetragen, hinaus in den Wald. Zum Sterben. Ja. Unter die Fische hat er sie gelegt. Sie und das Kind. Aber eine Stunde danach — ja — da war nur die kleine alleinstehende mehr da.“

Seine Gedanken wurden wieder unklar. Aber seine Augen ruhten voll Liebe auf der kleinen Fee —

(Fortsetzung folgt.)

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Deutsche Vaterlands-Partei.

Während draußen im Felde sich Heldentum und Opfermut unserer Brüder in immer hellerem Glanze zeigen, während die militärische Ohnmacht unserer Feinde immer sichtbarer und nach zuverlässigen Nachrichten die Wirkung unserer U-Boote und Luftwaffen immer vernichtender wird, zeigt sich in den letzten politischen Erörterungen das traurigste Gegenbild.

In der Deutschen Vaterlands-Partei bricht sich eine gewaltige Volksbewegung Bahn, die hoch über allen inneren Gegensätzen die Fahne des Sieges als einigendes Symbol erhebt, die allem Unverstand und aller Zwietracht zum Trost der Erkenntnis zum Durchbruch verhilft, daß es jetzt darauf ankommt, mit eiserner Zähigkeit einen Frieden zu erkämpfen, der unsere Zukunft wirklich sichert!

Die Furcht, daß sich diese Volksbewegung mit elementarer Kraft weiter entwickeln und politischen Parteien zum Schaden gereichen könnte, hat diese zu den äußersten Anstrengungen angespornt. Sie fühlen sich in ihrer erträumten Uebermacht gefährdet. Daher der Versuch, an der Hand mühsam zusammengefügter Einzelsfälle die jetzt unser Volk ergreifende Bewegung als eine von oben eingeleitete und geförderte hinzustellen. Aus den eigenen Reihen dieser Parteien strömen ihre Mitglieder in hellen Scharen der Vaterlands-Partei zu und können bereites Zeugnis dafür ablegen, daß die Vaterlands-Partei keinerlei innerpolitische Ziele verfolgt. **Es ist un wahr, daß die Deutsche Vaterlands-Partei die Zeiten des Klassenkampfes wieder aufleben lassen und hierfür das Wort „vaterländisch“ mißbrauchen will. Wir sind weder konservativ noch liberal, weder agrarisch noch schwerindustriell, weder Wehrverein noch alldeutsch:**

Jeder, der helfen will, Deutschland zu retten, ist uns willkommen!

Rein, wir sind eine Vaterlands-Partei, weil wir das höchste Interesse

des Vaterlandes in dem Getümmel des inneren Streits wieder zu Ehren bringen und alle Deutschen einigen wollen auf das eine große Ziel: Den Sieg und den Frieden, den Deutschland für seine Entwicklung nach dem furchtbaren Ueberlast braucht.

Schon beginnt man im feindlichen Ausland ängstlich zu werden, daß die Hoffnung, durch deutschen Unverstand zu erreichen, was den Waffen versagt geblieben ist, am Ende doch noch zerflattert! Gegen englische Friedensfühler müssen wir hart sein, denn in absehbarer Zeit werden wir England ganz anders gegenüberstehen!

Schon spricht man von der Zerfetzungspartei, die die Mehrheit des Reichstages zerfetzen will. Ja, wir wollen aufdecken, daß die Mehrheit vom 19. Juli innerlich zerfallen ist, daß die Urheber des erneuten Friedensangebots die irreführende Gefolgschaft immer mehr verlieren.

Wir wollen zeigen, wo die wahre Mehrheit des deutschen Volkes steht! Wir wollen beweisen, daß nach drei Kriegsjahren im deutschen Volk die Entschlossenheit ungebrochen ist, sich den Frieden zu erkämpfen, den Deutschland braucht! Die Deutsche Vaterlands-Partei wird jede Reichsleitung freudig unterstützen, die einen zu Deutschlands Niedergang führenden Verzichtfrieden ablehnt und die Fahne des Sieges hochhält!

Elßaß-Lothringens Zugehörigkeit zum Deutschen Reich ist keine Frage, sondern eine endgültig abgeschlossene Tatsache. Elßaß-Lothringen ist keine Kulisse, um hinter ihr die belgische Frage, die eine Lebensfrage für Deutschland ist, verschwinden zu lassen!

Deutsche Männer, deutsche Frauen, welchen Standes und welcher politischen Partei Ihr sein mögt, schart Euch einmütig in der Vaterlands-Partei zusammen! **Deutsches Volk, laß dich in den großen Fragen, die jetzt zur Entscheidung stehen, nicht irre machen!** Glaube an dich selbst und an Deutschlands Zukunft! Die Stimme des Gewissens muß dir sagen, welchen Weg du zu gehen hast.

Berlin W. 10, Viktoriastraße 30, den 12. Oktober 1917.

Der Vorstand der Deutschen Vaterlands-Partei.

Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg,
Ehrenvorsitzender.

Großadmiral v. Tirpitz,
1. Vorsitzender.

Generallandschaftsdirektor a. D. Dr. Kapp,
2. Vorsitzender.

Beitrittserklärungen nehmen an:

1. alle Ortsgruppen und Ortsvereine;
2. alle Landesvereine der Deutschen Vaterlands-Partei, und zwar:

in der Provinz Ostpreußen die Geschäftsstelle des Landesvereins der D. V. P. für die Provinz Ostpreußen, Königsberg i. Pr., Brothäckerstr. 131; in der Provinz Westpreußen die Geschäftsstelle der D. V. P. des Landesvereins für die Provinz Westpreußen, Danzig, Landeshaus; in der Provinz Pommern die Geschäftsstelle des in der Bildung begriffenen Landesvereins der D. V. P. für die Provinz Pommern, Stettin, Werderstr. 31; in der Provinz Posen die Geschäftsstelle des Posener Landesvereins der D. V. P., Posen, Friedrichstr. 7; in der Provinz Schlesien die Geschäftsstelle des Schlesischen Landesvereins der D. V. P., Breslau, Gartenstr. 74; in der Provinz Brandenburg die Geschäftsstelle des in der Bildung begriffenen Landesvereins der D. V. P. zu Händen von Herrn Oberbürgermeister Vosberg, Potsdam, Behlerstr. 31; in der Provinz Sachsen die Geschäftsstelle des Landesvereins der D. V. P. für die Provinz Sachsen, Halle a. d. Saale, Hagenstr. 2; in der Provinz Hannover die Geschäftsstelle des Landesvereins Hannover der D. V. P., Hannover, Trammplatz 2; in der Provinz Schleswig-Holstein die Geschäftsstelle des in der Bildung begriffenen Landesvereins der D. V. P. für die Provinz Schleswig-Holstein, Altona, zu Händen von Vizeadmiral Daenhardt, Moltkestr. 63; im Regierungsbezirk Cassel die Geschäftsstelle des in der Bildung begriffenen Landesvereins der D. V. P., Cassel, Hohenjollerstr. 611; in Nassau die Geschäftsstelle des in der Bildung begriffenen Landesvereins der D. V. P., zu Händen von Herrn v. Grothus, Wiesbaden, Nikolastr. 11; in der Provinz Westfalen die Geschäftsstelle des Niederrheinisch-Westfälischen Landesvereins der D. V. P., Dortmund, Ostwall 31; in der Rheinprovinz die Geschäftsstelle des Landesvereins der D. V. P. für die Rheinprovinz, Köln, Altenbergerstr. 12; im Königreich Bayern die Geschäftsstelle des Landesvereins Bayern der D. V. P., München, Neuhauserstr. 10111; im Königreich Württemberg die Geschäftsstelle des Württembergischen Landesvereins der D. V. P., Stuttgart, Schellingstr. 4, Erdgeschoss; im Königreich Sachsen die Geschäftsstelle des Landesvereins der D. V. P. für das Königreich Sachsen, Dresden-N., Waisenhausstr. 29;

im Großherzogtum Baden die Geschäftsstelle des in der Bildung begriffenen Landesvereins der D. V. P., Freiburg i. Br., zu Händen von Herrn Prof. Dr. Hoche, Weiherhofstr. 6; im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin die Geschäftsstelle des Landesvereins der D. V. P. für das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin, Schwerin, Weinbergstr. 6; im Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz die Geschäftsstelle des in der Bildung begriffenen Landesvereins der D. V. P. zu Händen von Herrn von Jorry, Neustrelitz; in den Thüringischen Staaten die Geschäftsstelle des in der Bildung begriffenen Landesvereins der D. V. P. zu Händen des Herrn Geschäftsführers Dunkel, Friedrichroda; außerdem für Weimar: Justizrat Flincker, dortselbst; für Sonderhausen: Bankprokurist Benzler; für Arnstadt: Schulinspektor Henschel; für Greiz: Gymnasialdirektor Müller; für Meiningen: Professor Köhler; für Eisenach: Professor Pfeil; für Jena: Professor Plate; im Gebiet der Freien und Hansestadt Hamburg die Geschäftsstelle des Landesvereins der D. V. P. für Hamburg, Hamburg, Sandtorquai 14; im Gebiet der Freien und Hansestadt Bremen die Geschäftsstelle des Bremischen Landesvereins der D. V. P., Bremen, Bankhaus Weyhausen, Wachtstraße; im Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck die Geschäftsstelle des Lübecker Landesvereins der D. V. P., zu Händen von Herrn Müller, Lübeck, Breite Straße 48.

3. in Berlin und in allen unter Nr. 2 nicht aufgeführten Landesteilen die Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Vaterlands-Partei Berlin W. 10, Viktoriastraße 30, Fernsprecher Lüchow 5549. Telegrammadresse: Vaterlandspartei.

Es wird gebeten, die Beitrittserklärungen an die oben unter 2 und 3 bezeichneten Stellen schriftlich zu bewirken.

Bei dem gewaltigen Widerhall, den die Bewegung in ganz Deutschland gefunden hat, kann die Hauptgeschäftsstelle in Berlin die in riesiger Zahl bisher eingegangenen Postsendungen nur allmählich ausarbeiten. Es wird daher um Geduld gebeten, wenn die zahlreichen Anträge, Anregungen und Anmeldungen nicht gleich erledigt werden.

Mindestbeitrag 1 Mark.